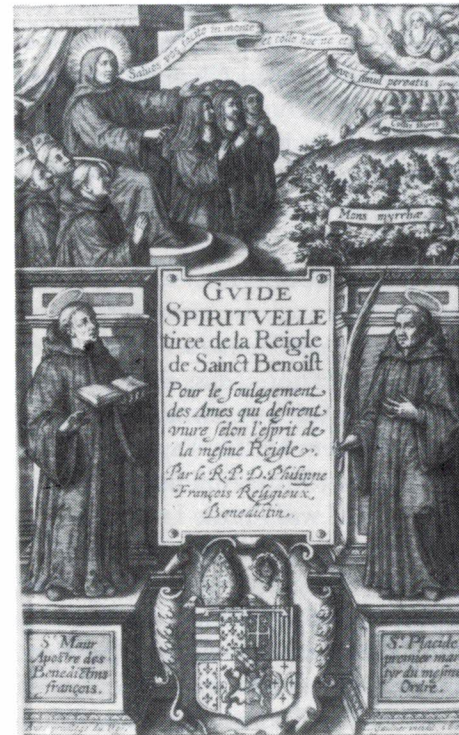




SARNER KOLLEGI CHRONIK

51. JAHRGANG 3/1989

Der Mauriner Glanz und Ende



Wenn die Grande Nation in grossen Feiern ihre Revolution verherrlicht als Durchbruch für eine neue Zeit und als Ende des Ancien Régime, wollen wir nicht Spielverderber sein und anerkennen, dass der Sieg über den königlichen Absolutismus neuen Staatsideen und Staatsformen Platz geschaffen hat. Dabei kann man aber nicht übersehen, wie mühsam und schmerzhaft sich dieser neue Staat durchgesetzt hat. Die Freiheit und die Gleichheit und die Brüderlichkeit warten auf ihrem Weg zum Ruhm durch Pfützen von Tränen und Blut.

Und es ist billig und recht, der benediktinischen Mitbrüder zu gedenken, die Opfer der Revolution wurden und deren Klöster in den Stürmen dieses Umbruchs untergegangen sind. Die heutigen Abteien Frankreichs sind mit Ausnahme von Solesmes (1833) erst nach dem Untergang des Sécund Empire (1870) entstanden. Die Geschichte des Mönchtums in Frankreich ist stürmisch und bewegt. Höhepunkten — wie Martin von Tours, karolingische Blüte, Cluny — folgen Rückschläge und lebensbedrohende Krisen.

Die Religionswirren des 16. Jahrhunderts, die Hugenottenkriege und der Kampf um das Erbe der Valois hatten auch empfindliche Schäden im Gefüge der Klöster und Orden im Königreich zur Folge. Mit der Regierung des ersten Bourbonen Heinrichs IV. begannen für Frankreich nicht nur materiell bessere Zeiten, auch religiös bricht ein goldenes Zeitalter an. Es ist stark geprägt von Pierre Bérulle und seinem Oratorium. Um ihn gruppiert sich eine ganze Schar von Pionieren. Zentrum dieser Bewegung ist St-Sulpice. Auf wissenschaftlichem Gebiet wird man aufmerksam auf das historische Grossunternehmen der jesuitischen Bollandisten. Ihnen stehen durchaus ebenbürtig die benediktinischen Mauriner zu Seite.

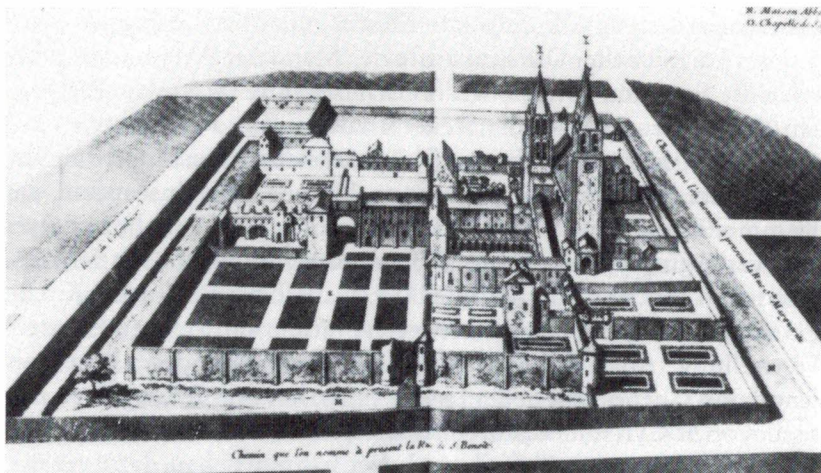
Erst im 17. Jahrhundert wird die Weisung des Konzils, dass die monastischen Klöster sich in Kongregationen zusammenschliessen sollen, zur Realität. 1602 erfolgte die Gründung der schweizerischen Benediktinerkongregation.

In Frankreich war die königliche Kommende das grosse Hindernis für Reformen, und ausgerechnet die Cluniazenser, die im zehnten Jahrhundert als Gegenmassnahme zum Eigenkirchenwesen entstanden waren, waren nun so mit diesem System verknottet, dass ein Entrinnen nicht mehr möglich war. Dieses Kommendenwesen war durch ein Konkordat, das Franz I. 1511 mit Leo X., dem Medici-Papst, geschlossen hatte, untermauert. Danach waren die Klostereinkünfte zu einem Drittel dem Abt zugesprochen, ein Drittel war für die Lebensbedürfnisse des Konventes reserviert und das letzte Drittel konnte für Gebäudeunterhalt und unvorhergesehene Ausgaben reserviert werden. Der Abt, dem ein Drittel der Einkünfte gehörte, war nicht Mönch. Er war lediglich ein Abbé Commendataire, das heisst ein adeliger Herr, der so zu einer staatlichen Sinekure kam. Er musste nicht Priester sein und auch nicht Mönch. Es kam auch vor, dass adelige Hugenotten solche ehren- und segensreiche Posten innehatten. Die königlichen Abteien cluniazensischer Observanz fielen meist den grossen Politiker-Kardinälen Retz, Richelieu und Mazarin zu. Richelieu war dreisigfacher Abt und Mazarin hatte 37 Abtsstäbe im Schrank. Kardinal Richelieu muss zugestanden werden, dass er um Disziplin und Ökonomie seiner anvertrauten Klöster echt besorgt war. Aber er konnte sich auch für seine angeblichen Rechte wehren. Als die Mönche von Prémontré sich weigerten, den Kardinal zu ihrem Abt zu nehmen,

liess er das sich spröde zeigende Kloster militärisch belagern – ein zweites La Rochelle. Die Einkünfte der Mandatar-Äbte hatten praktisch die Funktion von Salären für Staatsbeamte. Wenn die Advokaten des Dritten Standes die Steuerprivilegien der Reichsabteien anprangerten, hätte man ihnen die tatsächlichen Leistungen an die staatlichen Besoldungen vorrechnen können. Die Institution der Kommende war integral in den Staatsapparat eingebaut, ihr zu entgegen war so gut wie unmöglich. Wie vormittelalterlich die seit der Pragmatischen Sanction von Bourges 1438 staatlich bevormundete Kirche Frankreichs in der Neuzeit bis zur Revolution war, zeigt eine andere Feststellung. Angélique Arnauld, die spätere Gründerin von Port Royal und Chefideologin des Jansenismus, war mit sieben Jahren Äbtissin von St-Cyr, mit elf Jahren erhielt sie die Abtsbenediktion, nachdem man Rom gegenüber ihren Lebensjahren sieben dazu gezählt hatte.

Eine Klosterreform musste in Frankreich von aussen kommen, und es waren gleich zwei, in ihrer Zielsetzung sehr entgegengesetzte Ansätze: die zisterziensischen Trappisten und die benediktinischen Mauriner. Der Gründer von La Trappe, der rätselhafte Armand de Rancé, war adeliger Herkunft und selbst einmal Kommendatarabt gewesen. Mit dem verbissenen Eifer eines Bekehrten reformierte dieser Abbé Tempête drauflos. Für den Rigoristen war das Leben eines Mönchs nur Busse, Strenge und Sühne. Als Zelot von beschränktem Horizont sah er im Kloster nur eine Kaserne für Tugendathleten.

Ganz anders die Mauriner! Um sie richtig zu verstehen, müsste man auf Erasmus von Rotterdam zurückgehen, den man als ihren Vorläufer, den Prototyp eines Mauriners, ansehen könnte. Nach den dialektischen Exzessen der Scholastik im Spätmittelalter versuchte die Theologie, allen voran Erasmus von Rotterdam, sich auf die Philosophie, das Textstudium und die Geschichtsforschung zu stützen. Was Erasmus als «Hieronymus im Gehäuse» in Basel begründete, wurde aber für mehr als ein Jahrhundert verschüttet. Das Geschrei der Polemik, das die Kontroverstheologen hüben und drüben erhoben, verdrängte die gewagten Ansätze für eine positive Theologie vollends und verschonte auch den Stubengelehrten von Basel nicht vor Vorwürfen, dass er in der Zelle blieb und sich nicht ins verbale Kampfgewühl stürzte. Der alternde Erasmus war vereinsamt, seine Zeit war



Die Abtei Saint-Gérmain-des-Prés nach einem alten Stich

noch nicht gekommen. Es waren in Frankreich die jesuitischen Bollandisten, die im XVII. Jahrhundert die Maschen wieder aufnahmen, die der müden Hand des Erasmus entglitten waren. Zu ihnen gesellen sich bis zur französischen Revolution gleichbedeutend die Mauriner, eine zentralistisch geführte Benediktiner-Kongregation mit Niederlassungen in ganz Frankreich. Ihr Zentrum war die Abtei Saint-Gérmain-des-Prés. Vom Kloster «in den Wiesen» am linken Ufer der Seine geht eine zweite Renaissance aus. Saint-Gérmain-des-Prés ist die letzte grosse kulturelle Leistung der Benediktiner vor Ausbruch der Französischen Revolution.

Begonnen hatte es in Lothringen, das damals noch nicht zum Königreich gehörte. 1604 wurde in Verdun die Kongregation der Benediktiner von Sainte Vanne gegründet. Sie breitete sich rasch in Lothringen, in der damals noch spanischen Freigrafschaft und in der französischen Champagne aus. Die Zugehörigkeit zu verschiedenen Hoheitsgebieten erschwerte aber die Führung und die Kommunikation unter den einzelnen Klöstern. 1618 stellte Dom Laurent Bénard, einstiger Prior des Collège Cluny in Paris, die französische Gefolgschaft von Sainte Vanne auf eigene Füße und nannte sie Mauriner. Die Mauriner genossen und nutzten die Vorzüge der Hauptstadt; die Vannisten, die weiterbestanden, blieben in der Provinz. Die Mauriner hatten

REGULA S. P. BENEDICTI, ET CONSTITUTIONES CONGREGATIONIS SANCTI MAURI.



PARISIIS;
Typis GUILLELMI DESPREZ, Regis & Cleri
Gallicani Typographi.
M. DCC. LXX.
Cum Approbatione & Permissione Regis

gleich in ihrem ersten Generalsuperior Dom Grégoire Tarrisse einen hervorragenden Organisator. Der frühere Offizier und Notar war 49 Jahre alt, als er die Gelübde als Benediktiner von Saint Germain ablegte. Die Kongregationsstatuten des Dom Tarrisse sind nur mehr bedingt benediktinisch. Generalkapitel, Wahl des Generalsuperiors auf Zeit mit Wiederwählbarkeit, zentralistischer Aufbau, institutionalisierte Ämterkontrolle entsprechen den Organisationsvorstellungen der Aufklärung. Die absolute Abtsmonarchie nach der Vorstellung des Pater Familias wird eine konstitutionelle Regierung mit parlamentsähnlichen Beratungen, Re-

chenschaftsablagen, Ämterhierarchie — ein zentralistischer und rational durchorganisierter Gesellschaftskörper!

Im späten 17. Jahrhundert hatte die Kongregation etwa 3500 Mitglieder. Natürlich waren nicht alle wissenschaftliche Spitzenathleten. Man fragt sich, wieviele Mauriner Mönche eigentlich wissenschaftlich Spitze darstellten. Mabillon mag, wenn er nur vierzig angibt, untertreiben. Aber eines wird klar, wissenschaftliche Fähigkeiten waren nicht wesentliche Voraussetzungen für die Berufung zum Mauriner. Lehrtätigkeit, Seelsorge, Missionen waren auch Arbeitsbereiche der Kongregation vom heiligen Maurus. Dabei hat sicher der hohe Standard der Elite die Basisarbeit des Fussvolkes beeinflusst und geprägt. Während mehr als einem Jahrhundert stapelten sich die Folianten, in denen Mauriner die Früchte ihrer wissenschaftlichen Arbeit horten. Wir nennen Dom Jean Mabillon, Dom Bérnard de Mont-

faucon, Dom Luc d'Achéry usw. Sie gaben die griechischen und lateinischen Klassiker neu heraus, begründeten die Wissenschaften der Byzantinistik und Diplomatik, befreiten die Biographien der Heiligen vom Gestrüpp der Legenden, leiteten die Forschung der nationalen Altertümer und sammelten alte Kostbarkeiten.

Der hervorragendste Mauriner ist sicher Dom Jean Mabillon (1632–1717). Er war Mitarbeiter an der kritischen Ausgabe der Werke Bernards von Clairvaux. Für die Studien zu seinen vielbändigen Werken *Acta Sanctorum Ordinis Sancti Benedicti* und *Annales Ordinis Sancti Benedicti* machte er ausgedehnte Archivreisen, die ihn nach Belgien, Deutschland, Österreich und Italien führten. Im Juli 1683 stieg er auch in Muri ab, wo er besonders von Pater Plazidus Zurlauben, dem späteren Fürstabt, betreut wurde.



Jean Mabillon
1632–1717

Auch die Mauriner vermochten den hohen Ansprüchen ihrer Sendung auf lange Dauer hin nicht zu genügen. Auf die Anspannung folgten Ermüdung und Erschlaffung. Das trifft für das gesamte kirchliche und geistige Leben in Frankreich zu. Nach den Wirren der Religionskriege im 16. Jahrhundert war das 17. Jahrhundert das enthusiastische, die Epoche des grossen Aufbruchs und zugleich tiefer Innerlichkeit. Henri Brémond hat in seinen klassischen Büchern die spirituelle Welt dieses *Renouveau* in Paris mit feinem Griffel gezeichnet. (Das wesentliche Gebet, Regensburg 1954; Falsche und echte Mystik, Regensburg 1955; Heiligkeit und Theologie, Regensburg 1962).

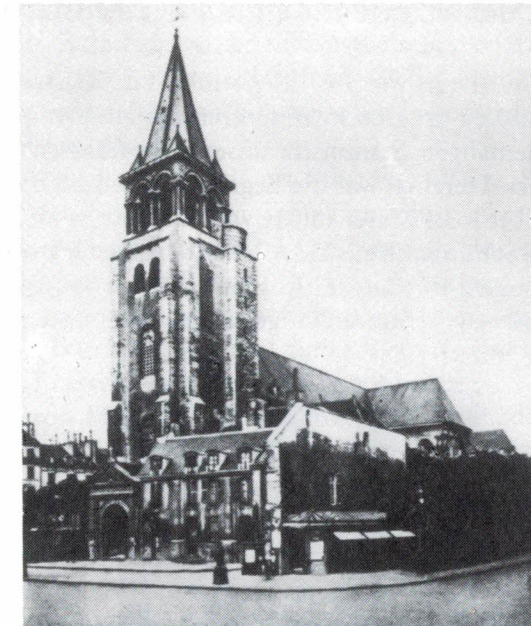
Im 18. Jahrhundert, nach dem enttäuschenden Ende des Spanischen Erbfolgekrieges, beginnt in Frankreich allenthalben die Zeit der Kälte und Trockenheit. Aus den höchsten mystischen Höhen erfolgt der tiefe Sturz. Die geistliche Welt baut im unglückseligen und unproduktiven Jansenistenstreit Barrikaden gegeneinander auf, während die französische «Intelligenzia» in der Pose der «Philosophen» und Deisten auftritt. Voltaire, Beaumardais und Rousseau dringen anmassend und arrogant in die heiligsten Hallen der französischen Kultur. Die Mauriner von Saint-Gérmain-des-Prés schwankten zwischen Jansenismus und Vernunftreligion. Sogar die Logen der Freimaurer zählten Mauriner zu ihren Mitgliedern. Der zweite Grossmeister der französischen Freimaurer, der Graf von Clermont, war Pfründenabt von Saint-Gérmain. Nun waren auch die Mauriner ins Geflecht der Kommenen verstrickt. Der Mönchsstand hatte seine gesellschaftliche Stellung von einst verloren. 1765 unterbreiteten 28 Benediktiner von Saint-Gérmain-des-Prés dem König eine Bittschrift, in der sie ihre Befreiung vom Ordenskleid forderten, das «in den Augen der Öffentlichkeit sonderlich und erniedrigend» sei. Sie verlangten auch die Befreiung vom Mitternachtsgottesdienst und von der Frühmette. Es wäre ungerecht, hier zu verallgemeinern und alle Mauriner an diesen Progressiven zu messen, zumal ihr Vorprellen innerhalb des Konventes und des Ordens heftigen Widerstand fand.

Nicht erst die Revolution hat die Klosterlandschaft in Frankreich kahlgeschlagen. Was Joseph II. an Klosteraufhebungen in seiner Monarchie praktizierte (Josephinismus), geschah im 18. Jahrhundert grossen Stils auch in Frankreich. Schon vor der Revolution waren im ganzen Königreich 1500 Klöster aufgehoben worden. 1789 gab es in

Frankreich noch 750 Männer- und 253 Frauenklöster. Für sie war zu Beginn der Revolution die Gnadenfrist abgelaufen. Am 2. November 1789 wurde der gesamte Kirchenbesitz «der Nation zur Verfügung gestellt» – so schön hatte das Talleyrand formuliert, der Bischof von Autun, der diesen Vorschlag zur Überwindung des Staatsbankrotts eingebracht hatte. Schon am 28. Oktober 1789 hatte die Nationalversammlung die Ordensgelübde im Sinne der Freiheit der Menschenrechts-Deklaration aufgehoben. Am 13. Februar 1790 wurden sie mit Androhung von Strafen verboten. Die Männerklöster wurden sofort aufgehoben. Für Mönche, die weiterhin in Gemeinschaft leben wollten, gab es noch einige wenige Kollektivklöster, wo Mitglieder aller Orden noch schlimmeren Tagen entgegenbangten. Die Nonnen konnten in den Klostergebäuden bleiben, wenn es ihnen nachweislich nicht mehr möglich war, im zivilen Leben neue Beziehungen zu knüpfen. Diese Ausnahmen wurden am 17. August 1792 auch beseitigt. Jetzt mussten alle Klöster geräumt werden. Die nun säkularisierten Ordensleute durften keine Tätigkeit in der Kirche sowie im Bildungs- und Gesundheitswesen ausüben. Vielen bot sich jetzt noch die letzte Gelegenheit, in die Emigration zu gehen. Mit einem Schlag waren die Klöster von der Bildfläche weggefeht, und die meisten Ordensleute versickern nun in völliger Anonymität. Man verlangte von ihnen auch nicht den Priestereid. Aber es gab genug Spitzel, die das Privatleben kontrollierten und getreulich denunzierten. Manche hatte die Angst dazu getrieben. Indem sie andere verzeigten, konnten sie beweisen, dass sie zuverlässige Patrioten waren und so eventuell ihr Leben retten.

Aber es gab auch ehemalige Religiösen, die heroisch Widerstand leisteten. 42 Mauriner, unter ihnen der Generalsuperior Chevreux, starben auf dem Schaffot. Sie gehören zu den Märtyrern von Paris, die Pius XI. am 17. Oktober 1929 seliggesprochen hat.

Im Klostergebäude von Saint-Germain-des-Prés brach am 19. August 1794 ein verheerendes Feuer aus. Brandherd war das ehemalige Refektorium, das in ein Salpetermineralemagazin umfunktioniert worden war. Der Brand griff auf die Bibliothek über. Alle gedruckten Bücher verbrannten. Die Handschriften konnten fast ausnahmslos gerettet werden, und zwar von Mönchen, die das Heimweh in die Nähe der Abtei zurückgetrieben hatte. Die kostbaren Werke befinden sich heute in der



Saint-Germain-des-Prés

Bibliothèque Nationale. Auf einigen sind noch Brandspuren. Zwei Monate nach der Brandkatastrophe fand man immer noch den getreuen Dom Poirrier inmitten der Ruinen seines Klosters. Nichts konnte ihn abhalten, die Reste seiner Bibliothek zu bewachen. Mit diesem Bild endet die Geschichte der Mauriner – wie eine Szene aus dem Nibelungen-Lied!

P. Leo

Literatur: David Knowles, Geschichte des christlichen Mönchtums. Benediktiner, Zisterzienser, Kartäuser, München 1969; Germain Bazin, Paläste des Glaubens, Die Geschichte der Klöster vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Band I. München 1980; Jean Décarreaux, Geschichte des benediktinischen Mönchtums in BENEDICTUS, Eine Kulturgeschichte des Abendlandes, Genf 1980; P. Gall Heer, Johannes Mabillon und die Schweizer Benediktiner, St. Gallen 1928; Philibert Schmitz, Geschichte des Benediktiner-Ordens. Band IV. Einsiedeln 1960; Max Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. Band I. Paderborn 1933.

Tagung der Maturi 1942 im alten Kloster Muri

Am 12. Juni '89 trafen wir uns in Muri/AG zur Klassentagung. Als Treffpunkt wählten unsere Organisatoren das altherwürdige Kloster Muri, den ehemaligen Stammsitz unserer Professoren von Sarnen und Muri-Gries. Herzlich war die Begrüssung vor der barocken Klosterkirche. Selbst Josef Marer rückte von Alicante in Südspanien an, ebenso Alfons Schürmann aus Deutschland. An der letzten Tagung in Sarnen beschlossen wir, uns im Rhythmus von zwei, drei Jahren zu treffen. Man stehe ja schon im vorgerückten Alter und hätte deshalb mehr Zeit zur Musse.



Bild v. l. n. r.
P. Bernhard Bürke OSB
Pfr. Robert Küng
Alfons Schürmann
Al. Rudolf von Rohr
Franz Meier
Frau Matter

Doch wir verrechneten uns betreffs Beginn der Musse: Von den ehemaligen 26 Maturi mussten einige fernbleiben. So die welschen Ärzte und Alois Guthauser. Sie seien noch stark im Berufe ans Gesundmachen gefesselt. Anderen war krankheitshalber das Reisen nicht zuzumuten. So für Gregor Burch, Ernst Wenger und Hans Leupi. Wir wünschen beiden Arten von Leidtragenden gute Besserung.

Die Klosterkirche lud zu einem feierlichen Gottesdienst ein, umrahmt von Orgelspiel und Violinenklang. Hermann Roos, früher Pfarrer von Burgdorf und später Thun, zelebrierte die hl. Messe, zusammen mit fünf geistlichen Brüdern. Seine tiefschürfende Predigt drang tief in die Herzen, und die Figuren im hochbarocken Kirchenschiff verdrängten alle weltlichen Gedanken. Es war klar und eindeutig: Wir waren in der Tat jene letzte Klasse mit den 11 Theologen (da-

mals gab's nur opferbereite Geistliche). Wir gedachten auch der Verstorbenen: Hs. Schneider und drei Geistliche: Hans Amstalden, Eugen Geissmann und P. Bernhard Zürcher OSB. Die Bürde des geistlichen Standes reisst offensichtlich mehr am Lebensfaden als die Last in weltlichen Freuden.

Im Anschluss an den Gottesdienst führte uns P. Dr. Sigisbert Frick vom Kloster-Hospiz Muri, in seiner gewohnt eloquenten Weise durch die wunderbare Barockkirche und den prächtigen Kreuzgang. Den Apéro gab's im Café-Raum und das feine Mittagessen im «blauen Saal». Zum Essen erschienen, auf unsere spezielle Einladung hin, auch P. Gerold Bonderer, Spiritual, und P. Thomas Hardegger, Pfarrer, beide von Hermetschwil. Später traf noch P. Leodegar Spillmann, Spitalseelsorger von Muri, ein. Liebe Patres, Eure Teilnahme freute uns sehr. Habt herzlichen Dank dafür.

Später hatten wir eine vorzügliche Führung durch das alte Kloster, das heute zum grossen Teil zu einem sehr gut geführten und vortrefflich eingerichteten Pflegeheim umgebaut wurde. Ausserdem birgt es zusätzlich: Schulen, Altersheim, Hospiz und Gemeindehaus u. a. m. Ganz herzlichen Dank an die Heimeleiter für die freundliche Führung durch das schönste und grösste Pflegeheim des Kantons Aargau.

In diesem Jahr gedenkt Muri des schrecklichen Klosterbrandes von 1889. Ausserdem finden grosse Feierlichkeiten statt, denn der ganze Südtrakt von 218 m Länge ist prächtig neu renoviert, das lange Dach wieder als Mansardenwalmdach mit drei grossen Sälen neu aufgebaut, und zum imposanten Bau passt wunderbar der neu erstellte Barockgarten. Ein Grund zum Feiern, gewiss. Aber auch vermischt mit einem grossen Wermutstropfen: früher ein mächtiger Bau voll benediktinischen Geistes mit grosser Gelehrsamkeit, heute ein Pflegeheim mit 320 Insassen. Dazu ein Stab von rund 250 Angestellten. — Ein Gedanke tröstet: Der schöne Bau dient — wenn auch im veränderten Sinne — wieder den Menschen, ist soziales Werk geblieben. Der Missgriff von 1841 von seiten des Staates musste sehr teuer bezahlt werden und leider — ganz zuletzt von den Steuergeldern der Mitbürger.

Berauscht vom herrlichen Duft des klösterlichen Kaffees, nachverpflegt mit feinen Kuchen aus der privaten Küche von Frau Koch und Frau Matter, pilgerten wir auf den nahen Horben. Früher war das Schloss Horben Ferienhaus für die Patres und das Weideland Paradies

für klostereigene Vierfüssler. Gewürzt mit Alpenluft verdufteten langsam viele der Maturi-42 mit und ohne geladene Gattinnen in alle Welt. Doch soll scheint's ein harter Kern von zehn Köpfen bei Matters Zuhause bis 11 Uhr abends ausgeharrt haben, denn Speis' und Trank und Gedankenaustausch gab's genug. Dank den Ausharrenden und allen für das gelungene Treffen. Herzlichen Dank auch den Organisatoren Paul Matter und Jules Koch.

Doch, besinnliche Gedanken verliessen uns auch beim Abschiednehmen nicht: Das Stammkloster Muri, vor 150 Jahren gewaltsam aufgehoben. Die Patres mitten im harten Winter vertrieben. Die Gebäude 40 Jahre lang dem Zerfall überlassen. Dann 1889 der grosse Klosterbrand. Und heute ist auch fast das gesamte Kollegi Sarnen an den Staat übergegangen. Es fehlt der Nachwuchs im Geiste Benedikts. Ein schweres Schicksal für die Patres. Grosse Entscheidungen stehen dem Abt und Konvent noch bevor. Unser menschliches Sinnieren allein nützt hier nur wenig. Helfen wir ihnen durch Gebet und Besinnung. Horaz, der grosse Lateingewaltige, meinte zwar:

Vestigia terrent — quid sit futurum cras — fuge quaerere.

Unsere geistlichen Kameraden aus der Klasse, vorab die zwei a. Bischofskanzler Gregor Burch und Alois Rudolf von Rohr, haben mehr Hoffnung:

«Halleluja, wohl dem Mann, der den Herrn fürchtet und ehrt / und sich herzlich freut an seinen Geboten. / Sein Heil hat Bestand für immer. / Zunichte werden die Wünsche der Frevler. — Psalm 112».

Nochmals herzlichen Dank an alle, die am wohl gelungenen Treffen teilgenommen oder mitgewirkt haben.

Der Berichtstatter freut sich mit allen auf das nächste Treffen in drei Jahren, zum «50jährigen».

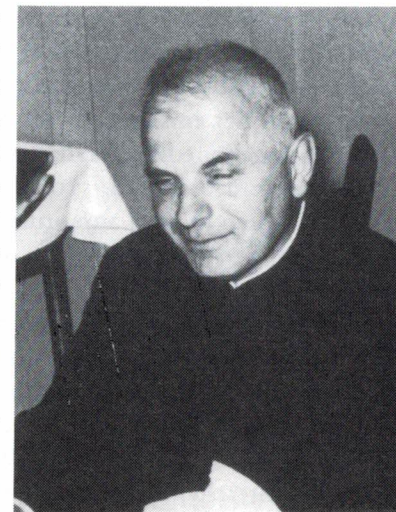
Herzliche Grüsse an alle und auch an jene, die am Treffen nicht teilnehmen konnten.

Franz Meier, Rebbergweg 5, 5313 Klingnau

Unsere Verstorbenen

† Johann Flury, Pfarr-Resignat (Matura 1930)

In letzter Zeit haben sich die Reihen der Maturi des Jahres 1930 — zu ihnen zählten unter anderen auch der nachmalige Abt Stefan Kauf und der spätere Bundesrat Ludwig von Moos — merklich gelichtet. Wie aus Nachrufen in der «Sarnen Kollegi-Chronik» zu erfahren war, haben 1986 P. Gregor Fellmann, Verwalter des Klosters Muri-Gries, 1988 Dr. med. Giuli Bundi und 1989 Dr. med. dent. Karl Schärer diese Erde für immer verlassen. Ihnen hat sich nun auch die Priestergestalt Johann Flury zugesellt.



Johann Flury wurde am 20. Juni 1907 als ältester Sohn des Johann und der Marie geb. Hugi in Lommiswil SO geboren, wo der Vater ein Bauerngut bewirtschaftete. In der Heimatgemeinde besuchte der Verstorbene einige Klassen der Primarschule. Da die Mutter wegen gesundheitlichen Störungen die Arbeiten einer Bäuerin nur noch mit Mühe bewältigen konnte, sah sich der Vater nach einem etwas milderen Klima um. Die Familie verlegte deshalb 1920 den Wohnsitz nach Sachseln. Hier besuchten Johann und sein jüngerer Bruder die letzten Klassen der Primarschule. 1922 traten beide ins Kollegium in Sarnen ein, Johann wählte das Gymnasium, während sein Bruder zwei Jahre die Realschule besuchte. Im Jahre 1927 trat Johann in die Subsilvania ein. Er ist dem Schweizerischen Studentenverein zeitlebens treu geblieben; 1978 hat er das Veteranenband erhalten. Nach der Matura im Jahre 1930 studierte der Verstorbene Theologie in Luzern und Solothurn. Am 7. Juli 1935 wurde Johann von Bischof Josephus Ambühl in der Kathedrale zu Solothurn zum Priester geweiht. Der Neupriester feierte seine erste hl. Messe in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Oberdorf SO. Damals gehörte Lommiswil noch zur Pfarrei

Oberdorf; hin und wieder war eine hl. Messe in der Dorfkapelle St. Germanus (von Auxerre). Heute ist Lommiswil eine eigene Pfarrei mit Kirche.

Bis 1942 war Johann Vikar in Knutwil LU. Mitten in den Kriegsjahren übernahm er als Pfarrer die Seelsorge in Rodersdorf im solothurnischen Leimental. Ab und zu, insbesondere an hohen kirchlichen Festtagen, erhielt der emsige Seelenhirte willkommene Aushilfe aus dem benachbarten Benediktinerkloster Mariastein. Johann war ein ruhiger, gütiger und verständnisvoller Seelsorger, von jedermann geachtet. Sein Wirken in der Laurentiuspfarre in Rodersdorf dauerte volle 38 Jahre. Im Personalverzeichnis der Diözese Basel erscheint Johann Flury ab 1980 als Pfarr-Resignat mit Aufenthalt in Rodersdorf. Im Jahre 1987 drängte sich eine Wohnsitznahme im Alters- und Pflegeheim Dornach auf. Hier starb er am 9. März 1989. Entsprechend seinem zu Lebzeiten geäusserten Wunsch wurde der Verstorbene am 15. März in der heimatlichen Erde auf dem Gottesacker im Schatten der Germanus-Kirche in Lommiswil unter Teilnahme vieler geistlicher Mitbrüder und zahlreicher Gläubiger beigesetzt. — R. I. P. J. G., Bern

Emil Bernhardsgrütter-Fintschin, Wattwil

14. April 1911 bis 27. Juni 1989

1.–3. Gym. 1923–1926

Peter M. Gentinetta-Bischof, Dr. med. dent., Zürich

29. Juli 1904 bis 30. Juni 1989

1.–8. Gym. 1916–1924 (Matura)

Karl Koch, Pfarr-Resignat, Rapperswil

15. April 1910 bis 16. Juli 1989

7.–8. Gym. 1931–1933 (Matura)

Josef Schneider-Bucher, a. Bärenwirt, Würenlingen

31. August 1922 bis 19. Juli 1989

3. Gym. und 3.–4. Handel 1937–1940

Hansruedi Limacher-Lötscher, Posthalter, Giswil

22. November 1940 bis 22. Juli 1989

1.–2. Real und 1. Handel

Franz Xaver Mehr, Pfarr-Resignat, Zug

19. März 1907 bis 3. September 1989

5.–8. Gym. 1924–1928 (Matura)

Josef Burki-Gauch, Dr. med. vet., Olten

8. Dezember 1908 bis 11. September 1989

2.–8. Gym. 1924–1931 (Matura)

Von den ehemaligen Lehrern starb in Sarnen:

Max Mazurkewitz-Krieg, seit 1960 in Sarnen

4. August 1911 bis 3. Juli 1989

Wir empfehlen dem Gedenken der Mitschüler und Freunde: M. Mazurkewitz-Krieg, Vater von Harry Mazurkewitz (Mat. 1974). — Otto Schnyder-Bieri, Vater von Alex Schnyder-Reber, Spiez, und Jörg Schnyder-Zumstein, Bern. — Justine Kuchler-Tuor, Mutter von Josef Kuchler-Kiser, von Hans Kuchler-Berwert, von Ernst Kuchler-Frunz, von Albert Kuchler-Kiser und von Werner Kuchler-Flury, Sarnen. — Josef Burki-Gauch, Olten, Vater von Hanspeter Burki-Salzman und von Otto Burki-Garcia, Olten. — Anna Villiger-Zumstein, Sarnen, Mutter von André Villiger-Jaisli, Zürich, und von Markus Villiger-Huwiler, Alpnach Dorf.

Personalnachrichten

Aus unserem Kloster

In Afig, einer Klosterpfarre von Gries, feierte P. Franz (Max) Eng sein goldenes Priesterjubiläum im Kreise seiner Pfarrkinder. — Im Kollegium Sarnen konnte P. Adelhelm Rast am 16. September sein goldenes Professjubiläum feiern. — Am 6. Oktober legte Fr. Benedikt (Thomas) Staubli in Gries seine feierliche Profess ab.

Wahlen, Beförderungen, Militär

Der bisherige Generalsekretär des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes, Herr *Peter Viktor Saladin*, wurde zum neuen Direktor des Inselspitals ernannt. — Der Obwaldner Regierungsrat wählte zum

kantonalen Delegierten für die 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft Herrn lic. phil. *Peter Bucher* von Kerns (Mat. 1981), derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozial- und Umfrageforschung in Zürich.

Zu Unteroffizieren wurden befördert: *Thomas Heiniger*, Stans, und *Thomas Kiser*, Ramersberg (beide Mat. 1987). Wir gratulieren den Ehemaligen herzlich zu ihren Beförderungen.

Akademische Examina und Prüfungserfolge

Urs Isenrich von St. Gallen hat an der Universität Bern das Lizentiat in der juristischen Fakultät erlangt. — An der Universität Zürich hat *Daniel Rogger* von Kerns den Dr. phil. erobert. Seine Dissertation behandelt: «Obwalden im 14./15. Jahrhundert: Zum Wandel von Wirtschaft und Gesellschaft».

Heirat

Herr *Armin Beck* mit Frl. *Clara Flück*. Ihr Heim: Birkenweg 8, 6064 Kerns

Herr *Thomas Halter* mit Frl. *Ruth Brun*. Ihr Heim: Route Henri-Dunant 19, 1700 Fribourg

Glückliche Geburten melden

Familie *Beatrice und Alois Tschopp-Stutz*, Büron: *Mario Raphael*

Familie *Isabelle und Jürg Halter-von Euz*, Einsiedeln: *Manuel Silvan*

Familie *Silvie und Josef Liechty*, Grellingen: *Fabienne Cristine*

Familie *Ursula und Franz Eberli-Kappeler*, Brightan, USA: *Tabea-Daria*

Redaktion und Expeditionsgeschäfte: P. Beda Szukics, Kollegium, 6060 Sarnen

Druck und Verlag: Ehrli Druck AG, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr

Bezugspreis: Fr. 10.—, Postcheck 60-6875-7 Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 12.—